

Laibacher Zeitung.



Nr. 97.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 16, halbj. fl. 7-50.

Montag, 28. April.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr. 1 bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 kr.

1884.

Mit 1. Mai

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerationspreis beträgt für die Zeit vom 1. Mai bis Ende Juni:

Mit Post unter Schleifen	2 fl. 50 kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	2 „ —
Im Comptoir abgeholt	1 „ 84 „
Für einen Monat:	
Mit Post unter Schleifen	1 fl. 25 kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	1 „ —
Im Comptoir abgeholt	— „ 92 „

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Hofrathe und Kreisgerichts-Präsidenten des Ruhestandes Joseph Dittrich als Ritter des österr. kais. Leopold-Ordens in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand mit dem Prädicate „Wichtloß“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 27. April.

Mit seinem gestrigen, „Die Gemeindevahlen und die Regierung“ überschriebenen Leitartikel hat das „Laibacher Wochenblatt“ wieder eclatant bewiesen, wie wenig ernst man die Politiker dieses Blattes nehmen kann. „Die diesjährigen Ergänzungswahlen für den Laibacher Gemeinderath nahmen nicht nur einen ziemlich bewegten Verlauf, sondern dieselben gestalteten sich sogar vermöge eines ganz eigenthümlichen Eingreifens der Regierung (!) in die Wahlaction zu einem bedeutsamen politischen Ereignisse (!).“ — „Die Regierung fand es für gut, in einem Wahlkörper eine officielle Candidatur aufzustellen und dieselbe mit allen Mitteln (!) und mit ganzem Einflusse (!) zu pouffieren.“ — „Der Versuch schlug fehl, und so steht die Regierung im Lande plötzlich allein und verlassen da, sie hat niemanden, auf den sie sich

stützen könnte, sie mußte plötzlich das gänzliche Scheitern einer mit allem Nachdrucke unternommenen politischen Action erleben (!).“ — „Es ist nicht unsere (der Herren vom „Wochenblatt“) Passion, sich den Kopf des Leiters der politischen Verwaltung des Landes zu zerbrechen . . . die arge Schlappe, die der Chef der letzteren sich und der Regierung anlässlich der eben vollendeten Wahlen geholt, hat jedoch nur zu deutlich bewiesen, daß die Elemente, die man losgelassen, um vereint mit ihnen die Stellung der deutschliberalen Partei im Lande allenthalben zu untergraben (!), nunmehr ihrem Herrn und Meister über den Kopf gewachsen sind.“ — „Die deutschliberale Partei kann ruhig die Zukunft abwarten.“

Das und noch manches andere wissen die Politiker vom „Laibacher Wochenblatt“ zu erzählen. Kann es wohl größere Phrasendrescher geben?

„Die Regierung im Lande steht (nach dem „Wochenblatt“) plötzlich allein und verlassen da.“ Warum? Offenbar, weil bei den Laibacher Ergänzungswahlen die vom nationalen Central-Wahlcomité vorgeschlagenen 12 Candidaten alle durchgebrungen sind. Und welches ist denn das Programm dieses Comité's? Nach dem Wahlanrufe desselben unter anderem: „Die Unterstützung der hohen k. k. Landesregierung überall, wo diese im Interesse der Stadt und des Reiches wirkt. Da die Unterstützung der autonomen Körperschaften in deren Streben, das öffentliche Wohl zu fördern, im Interesse des Staates gelegen ist, und da uns die hohe k. k. Regierung genug Beweise ihres Wohlwollens gegeben hat, so hoffen wir, daß in Zukunft nichts die Verständigung und das Einvernehmen zwischen ihr und der Laibacher Stadtvertretung trüben werde.“ So spricht und schreibt das nationale Central-Wahlcomité. Und da soll die Landesregierung nach der Ansicht der Herren vom „Wochenblatt“ im Lande allein und verlassen dastehen! Dieses Organ wird uns aber einwenden, der Erklärung des Central-Wahlcomites könne man keine Bedeutung beilegen. Nun, wenn dies der Fall ist, was für einen Wert kann man wohl der Ansicht und dem Ausspruche des „Wochenblatt“ inbetreff des Ein-

flusses der Laibacher Wahlen auf die Stimmung im ganzen Lande und inbetreff der vermeintlichen Isolirtheit der Regierung im Lande beilegen?

Die Regierung hat nach dem „Wochenblatt“ in die Wahlaction „mit allen Mitteln, mit ihrem ganzen Einflusse, mit allem Nachdrucke eingegriffen.“ Wodurch hat sich eigentlich dieses „Eingreifen“ manifestiert? Etwa dadurch, daß von den gar vielen Beamten, welche die Stadt Laibach beherbergt, einige wenige, von ihrem Rechte Gebrauch machend, in der Wählerversammlung und auf dem Wahlplatze erschienen und stimmten? Wer hat sie dahin geschickt? etwa der Herr Landespräsident oder jemand anderer in seinem Namen? Hat die Regierung diesen wenigen Beamten, von denen einige für, andere gegen den angeblichen Regierungscandidaten stimmten, vorgeschrieben, wie sie zu stimmen haben? Und hätte sie das gethan, glauben die Herren vom „Laibacher Wochenblatt“ wirklich, daß sie dem „Regierungs“-Candidaten bei der Wahl nicht noch die drei Stimmen verschafft hätte, die ihm zur Majorität abgingen? Haben denn diese Herren schon so schnell vergessen, wie die Regierung ähnliche Actionen in Scene setzen kann, wenn es ihr Ernst ist?

Und was wollte die Regierung bei den Wahlen eigentlich erzielen? Nach der Ansicht dieser Herren hätte sie — Einen, sage Einen Candidaten unter 12 durchbringen sollen, den sie nicht durchgebracht habe. Das war also die „mit allem Nachdrucke unternommene politische Action, deren gänzliches Scheitern die Regierung erlebt,“ und darin bestand „die arge Schlappe, die der Chef der politischen Verwaltung des Landes sich und der Regierung geholt hat!“ Risum teneatis amici! Bei solchen Actionen und solchen Schlappen braucht es den Herren vom „Wochenblatt“ um die Existenz der Regierung keineswegs bange zu sein, und es ist auch nicht nöthig, daß sie sich den „Kopf unseres Landeschefs zerbrechen.“

Was aber die deutschliberale Partei im Lande anbelangt, so sind selbstverständlich auch wir der Ansicht, daß sie „die Zukunft ruhig abwarten kann“ — auch wenn die Politiker vom „Laibacher Wochenblatt“ nicht am Ruder sind.

Feuilleton.

Aus Graz.*

Im April 1884.

Wie glücklich macht es mich, daß Sie mein letztes Schreiben mit so collegialer Theilnahme aufgenommen haben. Schon fürchtete ich, Sie würden mich auch verachten. Aber ich sehe, Sie haben ein Herz, das edel denkt und fühlt. Nicht alle haben dies. Vor allem nicht meine Collegen in Graz. Ich soll sie eigentlich gar nicht Collegen nennen, und Sie sollen sogleich erfahren warum.

Seit etwa einem Jahre besteht nun der hiesige Schriftstellerverein „Graz Concordia“. Ein solcher Verein war längst meine geheime Sehnsucht. Man lernt mitfühlende Seelen kennen, und mich wenigstens geniert es durchaus nicht, daß sie in Leibern des entgegen-gesetzten Geschlechtes stecken, welches wir ja so gern das starke nennen. Ich wartete die Gründung des Vereines und noch mehrere Monate nach derselben ab. Als Obmann fungiert Robert Hamerling, den ich seit zwanzig Jahren so begeistert verehere. Leider beruht die Verehrung, wie ich fürchte, nicht auf Gegenseitigkeit, freilich ist dies erklärlich, denn für meine besten Poesien habe ich noch nicht den richtigen Verleger gefunden. Nachdem der Verein auch andere gute Namen unter seine Mitglieder zählt, so zögerte ich nicht, um die Aufnahme, als Mitglied natürlich — denn es gibt auch Theilnehmer und als solche können selbst Nicht-

Schriftsteller aufgenommen werden — nachzusuchen. Wissen Sie, was mir passiert ist? Ich wurde zurückgewiesen! — Nicht wahr, Sie staunen? Aber Sie kennen eben die Intriguen nicht, welche hier in allen Kreisen gegen mich gesponnen werden. Ein wirkliches Talent läßt man nicht emporkommen. Es gibt immer geheime Reider. Ein solcher war es gewiß, der meine Aufnahme hintertrieb. Meine „Blitzstrahlen“ waren zu genial, man fürchtete mich vielleicht. Oder sie wurden überhaupt nicht verstanden! Denn manche der Gedichte sind philosophisch-mythisch gehalten, man kann sie nicht lesen wie die leichten Lieder des seligen Geibel oder wie ein Poëm von Baumbach. Hamerling allein konnte wohl auch nicht viel für mich thun, er schrint oft zu verreisen, denn ich machte ihm siebenmal zu allen Tageszeiten persönlich meinen Besuch, er war aber nie zu Hause. Wie gerne hätte ich ihm meine Mappe mit Ungedrucktem vorgelegt, das längere begeisterte Gedicht „Plato und kein Ende“ hätte gewiß den Beifall des Meisters errungen.

Aber so habe ich wieder die Wahrheit des Dichterswortes kennen gelernt: „Es liebt's die Welt, das Strahlende zu schwärzen“, und die richtige Ausrede, daß ja Damen überhaupt nicht als Mitglieder der „Concordia“ aufgenommen werden, ist eben nur eine Ausrede. Ob man eine Betty Paoli, eine Marlitt, eine Gräfin Hahn-Hahn auch zurückgewiesen haben würde? Gewiß nicht. Wahrlich, mich verfolgt ein böses Geschick!

Ich unterdrückte sogar meinen Stolz, ich suchte und erlangte meine Aufnahme als „Theilnehmerin“. Wenigstens kennen lernen wollte ich die Gesellschaft, deren oberste Leiter mich so schön zurückgewiesen

hatten. Bald fand sich eine Gelegenheit, welche sie versammelte. Es ward zu Ehren einer dramatischen Künstlerin, die allerdings recht brav war und von der ich gerne die Hauptrolle in meiner jüngsten Tragödie gegeben sähe, ein Bankett veranstaltet. Ich nahm eine Bankettkarte. Eines Begleiters bedurfte ich nicht, denn ich fühle mich stark genug, mich selbst zu beschützen, ich begab mich in das Festlocal, nicht ohne noch einige Exemplare meiner Gedichte zu mir zu stecken. Die Tragödin, der ich ein Exemplar zugedacht, war leider erkrankt und am Erscheinen verhindert. Zum Glück hatte ich einen sehr netten Tischnachbar, er war ebenfalls nur „Theilnehmer“, seine Rede hatte aber einen poetischen Schwung und er wußte mir mit großer Grazie die Salatschüssel herüberzureichen. Er schien wenige von der Gesellschaft zu kennen und gestand mir, daß er wirklich erst kurze Zeit in Graz sei und bereits mehrere „Poesien“ in den „Dichterstimmen“ veröffentlicht habe.

Die übrige Gesellschaft interessirte mich nicht mehr besonders, da sie mir keine Aufmerksamkeit widmete. Da war der Chefredacteur der „L.“, den ich nicht leiden kann, da er mir ein im März übersendetes Feuilleton über die „Beilchen“ im November zurück-schickte, da es leider nicht zeitgemäß sei, — überdies entdeckte ich auf dem Manuscript das mit Rothstift geschriebene Wort: „Unbrauchbar“. Außerdem war da der Journalist „Str.“, welcher früher öfter, ohne mich zu kennen, meine Dichtungen verspottete und der bei dem jüngsten Delegiertentage der Fremdenverkehrs-Vereine als Präsident fungierte. Freilich könnte ich der Welt eine Geschichte erzählen, wie man Präsident

* Siehe Nr. 93 d. Bl.

Reichsrath.

362. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 25. April.

Se. Excellenz der Herr Präsident Dr. Smolka eröffnet um 11 Uhr 20 Minuten die Sitzung.

Auf der Ministerbank befinden sich: Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe und Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freiherr von Biernikowski, Graf Falkenhayn, Dr. Freiherr von Conrad-Eybescheld, Dr. Ritter v. Dunajewski und Freiherr v. Pino.

Präsident:

Hohes Haus! Eine Stunde darauf, als ich in der letzten am 3. April stattgefundenen Sitzung den Schluss ausgesprochen hatte, wurde unser, ich kann wohl sagen, von allen Seiten des hohen Hauses so sehr geehrter Colleague Dr. Ignaz Kuranda uns durch den Tod entrisen und mir insbesondere ein in mancher Beziehung nahegestandener Gesinnungs- und Leidensgenosse, zu dem ich, als Kuranda noch vor dem Jahre 1848 für die freiherrliche Entwicklung der damaligen Zustände gewirkt und gelitten, in freundschaftlichen Beziehungen stand und dem ich diese Gesinnung auch bis an sein Lebensende treulich bewahrt habe. (Beifall links.) Das hohe Haus wolle dieses Hervorkehren meines persönlichen Verhältnisses zu dem Verstorbenen entschuldigen, aber ich fühle das Bedürfnis, es zu thun, denn wiewohl im Laufe der Zeiten unsere Ueberzeugungen in mancher Beziehung auseinandergingen, so konnte dieser Umstand dennoch keineswegs geeignet sein, meine Hochachtung für den ausgezeichneten, ehrenvollen Charakter des Verstorbenen und seine ausgezeichneten Fähigkeiten auch nur im geringsten abzuschwächen. (Beifall links.) Vor dem Jahre 1848 hat Kuranda für die Beförderung der damaligen Zustände in freiherrlicher Richtung wirklich bedeutungsvolles geleistet. Nach dem Jahre 1848 nach Oesterreich zurückgekehrt, hat er sich an dem Ausbaue und der Entwicklung unseres Verfassungslebens sowohl im parlamentarischen als im literarischen Wege hervorragend und in rühmlicher Weise eifrig betheiliget. Er war durch lange Jahre hindurch Mitglied des niederösterreichischen Landtages, des Reichsrathes und der gemeinsamen Delegation, er wurde durch die Verleihung des Ehrenbürgerrechtes der Haupt- und Residenzstadt Wien ausgezeichnet, bekleidete überdies viele Ehrenstellen, und überall wirkte Kuranda uneigennützig, wohlwollend und wohlthätig, so dass er die Hochachtung, welche er bis an sein Lebensende genossen, wahrlich wohl verdient hat. (Beifall.) Ehre demnach seinem Andenken! Ich glaube annehmen zu können, dass auch das hohe Haus diese Gefühle, denen ich Ausdruck gegeben habe, theilt, indem Sie sich zur Kennzeichnung der Zustimmung bereits von den Sitzen erhoben haben, und Sie werden demnach gestatten, dass diese das Andenken des Verstorbenen ehrende Kundgebung des hohen Hauses in dem Protokolle der heutigen Sitzung zum Ausdruck gelange. (Allgemeiner Beifall.)

Ich habe noch eine weitere Trauernachricht zu verkünden. Vor wenigen Tagen verstarb unser Colleague Josef Urbanek, Reichsraths-Abgeordneter für Leitomischl und Landkron. Der Verstorbene hat sich ebenso durch seinen ausgezeichneten, ehrenvollen Charakter bewährt. Ein Beweis dafür ist, dass er in einem

zweispachigen, nationalgemischten Bezirke fast einstimmig zum Reichsraths-Abgeordneten und vordem auch noch zum Mitgliede des Bezirksausschusses seines Heimatsbezirkes gewählt wurde. Wir begleiten demnach auch sein Ableben mit dem Ausdrucke und dem Gefühle aufrichtigen Mitleides, und ich constiere, dass das hohe Haus diesem Gefühle zustimmenden Ausdruck gibt. (Beifall.)

Se. Excellenz der Herr Handelsminister Freiherr von Pino übermittelt einen Gesetzentwurf, betreffend die Einlösung der Erzherzog-Albrecht-Bahn durch den Staat.

Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident übermittelt die Acten über die Wahl des Abg. Dr. Schauy zum Abgeordneten der Linzer Handelskammer.

Es werden Petitionen von Gemeinden und Vereinen um Verstaatlichung der Nordbahn verlesen.

Die Abgeordneten Ritter von Schönerer und Fürnkranz beantragen eine Resolution, welche die Regierung auffordert, von dem ihr nach der Privilegiums-Urkunde vom 4. März 1836 der Nordbahn gegenüber zustehenden Rechte den vollsten Gebrauch zu machen, jene Maßnahmen zu treffen und der verfassungsmäßigen Behandlung zu unterbreiten, durch welche die Verstaatlichung jener Linien der Nordbahn-Gesellschaft, für die das Privilegium am 4. März 1836 erlischt, verwirklicht und die betreffenden Länder, Bezirke und Gemeinden für die in Abfall kommenden Steuerzuschläge entschädigt werden.

Die Abgeordneten Dr. Kopp und Genossen richten eine Interpellation an das Gesamtministerium in Angelegenheit des Wiener Schlachthofmarktes, welche in die Frage ausläuft, wie die Regierung ihr die bezügliches Vorgehen rechtfertige und welche Maßregeln sie anzuwenden gedenke, um nachtheilige Folgen dieses Vorgehens zu beheben.

Das Haus schreitet zur Tagesordnung.

Erster Gegenstand derselben ist der Bericht des Budget-Ausschusses, betreffend die Beitragsleistung des Staatsschatzes zu den Kosten der Regulierung des Glan-Flusses in Kärnten.

Abg. Dr. v. Zotta erstattet den Bericht und beantragt, dem Gesetzentwurfe, durch welchen ein Beitrag von 58 500 fl. bewilligt werden soll, die Zustimmung zu ertheilen.

Der Gesetzentwurf wird ohne weitere Debatte angenommen und sofort auch in dritter Lesung zum Beschlusse erhoben.

Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht des Budget-Ausschusses über die Regierungsvorlage, betreffend die Erwerbung, respective Herstellung eigener Post- und Telegraphen-Gebäude in Graz, Olmütz und Troppau.

Abg. Dr. Fandertlik erstattet den Bericht und beantragt die Genehmigung der Regierungsvorlage.

Abg. Dr. Portugall spricht Bedenken gegen die Erwerbung des Jacomini-Hauses in Graz aus, da ihm der Kaufpreis von 360 000 fl. zu hoch erscheint und außerdem kostspielige Adaptierungsarbeiten drohen, ohne dass durch dieselben die entsprechenden Localitäten für den Post- und Telegraphenverkehr gewonnen werden könnten. Es befremde dieser hohe Kaufschilling, da vor mehreren Jahren das Jacomini-Haus der Regierung um 135 000 fl. angeboten, dieses Anbot von ihr aber abgewiesen wurde. Redner plai-

diert für die Herstellung eines entsprechenden Neubaus.

Redner stellt einen diesbezüglichen Abänderungsantrag, welcher genügend unterstützt wird, und beantragt ferner für den Fall der Annahme desselben folgende Resolution: Die hohe Regierung wird aufgefordert, sich mit dem steirischen Landesauschusse wegen Erwerbung der Neuthorgründe (Baugruppe III, im Flächenmaße von 4171,3 Quadratmeter) zum Zwecke der Erbauung eines Post- und Telegraphen-Gebäudes sofort in Unterhandlung zu setzen. (Beifall links.)

Abg. Dr. Sax spricht bezüglich des Post- und Telegraphen-Gebäudes in Troppau mehrere Wünsche aus, welche er der Würdigung der Regierung empfiehlt.

Abg. Ritter von Kraus stellt den Eventualantrag auf Zurückverweisung des Gegenstandes an den Ausschuss.

Se. Excellenz Handelsminister Freiherr v. Pino:

Ich war durchaus nicht gefasst, dass in eilfter Stunde so schwerwiegende Bemerkungen mit Zifferansätzen und Ziffernachweisungen gegeben werden über eine Angelegenheit, welche schon über sechs Wochen allgemein bekannt ist. Ich war auch durchaus nicht gefasst, in eilfter Stunde eine Eingabe einer Gemeindevertretung zu bekommen, welche doch schon seit mehr als 1 1/2 Jahren über diese Angelegenheit informiert sein konnte, denn ich kann unmöglich glauben, dass man in Graz, wo von keiner Seite und namentlich nicht von Seite der Postdirection, der Statthalterei und der Regierung überhaupt irgend ein Geheimniß aus der Sache gemacht worden ist, nur gewusst habe, es handle sich um den Ankauf des Jacomini-Hauses, nicht aber, wie viel es kosten sollte. Der Preis von 360 000 fl. war gewiss in Graz allgemein bekannt.

Dieser Preis wird nun angegriffen, und es wird gesagt, derselbe sei zu hoch. Ich will zugeben, dass der Preis nicht niedrig ist. Aber nachdem alle Factoren, welche in dieser Beziehung als maßgebend angesehen werden können, das Jacomini-Haus, in welchem die Post seit mehr als 80 Jahren untergebracht ist, und dessen Situierung für Postzwecke allseitig als eine vorzügliche anerkannt worden ist, nachdem alle diese Factoren dieses Haus als ein für Postzwecke vorzüglich und in jeder Beziehung geeignetes Local erklärt haben, so war die Regierung bei dem Umstande, als sie berechtigte Zweifel hegen mußte, ob ihr ein Neubau, bei welchem auch der Ankauf des Grundstückes, in Frage kommt, billiger kommen würde als das Jacomini-Haus — ja im Gegentheile, trotz der Ausführungen des Herrn Abg. Dr. Portugall muß ich doch noch den Zweifel hegen, ob nicht ein solcher Neubau theurer kommen wird mit dem Ankaufe des Grundstückes als der Neubau des Jacomini-Hauses — so war, sage ich, die Regierung selbstverständlich in der Lage, an den Hausbesitzer die Anfrage zu stellen und Verhandlungen mit ihm einzuleiten, um wie viel er dieses Jacomini-Haus hergeben würde. Dafs in einem solchen Falle, wo es sich nicht um einen Zwangsverkauf oder Nothverkauf handelt, sondern um den Verkauf eines Hauses, welches von dem anderen gewünscht wird, ein höherer Preis eintritt, als den man vielleicht sonst verlangt hätte, das ist wohl selbstverständlich. Uebrigens muß ich gestehen, dass ich mich wundere, dass man über den Bauzustand des Hauses, über

wird. Es wurden mehrere Reden gehalten, die aber durchaus nichts Poetisches an sich hatten, und ich suchte vergebens, einige interessante Bekanntschaften anzuknüpfen, selbst der Redactionsdiener der „T.“ im Vorzimmer behandelte mich sehr respectlos, obwohl ich, freilich leider vergebens, häufig im Redactionslocale war und er jedenfalls wissen mußte, dass er in mir eine geistig bedeutende Persönlichkeit vor sich hatte. Der einzige junge Mann, von dem ich oben Erwähnung that, brachte mir die gebührende Achtung entgegen. Der Aermste war, als die Couverts bezahlt wurden, in Verlegenheit, denn er hatte seine Börse zu Hause vergessen oder gar verloren, worauf ich ihm natürlich die meine zur Verfügung stellte, was er freundlich annahm. Ich lud ihn ein, mich bald zu besuchen. Leider hat er bis heute meiner Einladung wahrscheinlich keine Folge leisten können, doch glaube ich, ein bedeutendes Talent in ihm entdeckt zu haben.

Doch genug von diesem Bankett, das ich bald verließ und das mir manche Enttäuschung brachte. Jetzt, da die sommerlichen Tage nahen, beginne ich der wieder auflebenden Natur entgegenzujuchzen. Ich habe ein prächtiges Local gefunden, in dem ich mich heimisch fühle. Als ich in Laibach war, besuchte ich einigemal den reizenden Park von Tivoli, woselbst ich dem berühmten „Häferlkaffee“ alle Anerkennung widerfahren ließ. Dort traf ich mitunter recht freundliche Damengesellschaft, mein kurzer Aufenthalt ließ mich leider keine nähere Bekanntschaft anknüpfen.

Aber ich erinnere mich lebhaft daran, wenn ich jetzt hier in Graz das Gärtchen des Café Promenade vor dem Burghore besuche, das ist nämlich der Ort, an dem ich häufig in den Nachmittagsstunden zu wei-

len pflege. Das Café ist gewissermaßen ein literarisches. Es wird von Schriftstellern und Künstlern besucht und auch fremde Geistesgrößen, welche die Stadt nur berühren, suchen es gerne auf. Selbstverständlich weile ich im strengen Incognito bei meiner Hause. Dabei lese ich die spannenden Romane des „W... r E...“, mit dem ich gerne in Verbindung treten möchte und nächstens mit einem dreibändigen Romane meine Anfrage an das Blatt richten werde. Vor kurzem lernte ich dort einige unserer strengen Theaterkritiker kennen, insbesondere den Ru-Berichterstatter der „T...“, dem ich sogar ein neues Gedicht anvertraute, das er nicht ohne Wohlwollen aufnahm, er lächelte wenigstens sehr freundlich, als ich es ihm gab und versprach mir gerne, es einem befreundeten Redacteur zum Abdrucke zu übergeben. Natürlich konnte er nicht für den sofortigen Abdruck garantieren, den einzigen Fall ausgenommen, wenn ich es in der „T...“ selbst veröffentlichte wolle, im Inseratentheile des Blattes nämlich, wo es für eine unbedeutende Entschädigung angenommen würde. Mehrere dramatische Künstler und Künstlerinnen, besonders aber erstere, welche als Stammgäste hier weilen, machen mir dieses Cafégärtchen noch sympathischer. Wenn Sie einmal nach Graz kommen, wollen wir an dem freundlichen Orte etwas plaudern. Nicht wahr? Ich könnte Ihnen so manches erzählen, wovon die Blätter in diesem Garten flüstern. Doch das geschieht am besten mündlich. Zum Schlusse meine besten Grüße.

Ich verbleibe Ihre ganz ergebenste Euphrasia.

Jean Loup, der Irrsinnige von Marseille.

Roman nach Emile Richelbourg von Max von Weiskenthurn. (20. Fortsetzung.)

Madame de Simaife richtete sich empor und langsam, auf Herrn von Violaine's Arm gestützt, folgte sie den Vorauseilenden.

Clemence lag auf einem Mooshügel. Jean Loup kniete mit gefalteten Händen vor ihr und betrachtete sie mit trunkenen Blicken.

Unter den heißen Küssen ihrer Mutter kehrte dem Mädchen die Besinnung zurück, und als sie die Augen aufschlug, begegneten dieselben dem strahlenden Blicke ihres Retters, welcher seine langen Locken zurückgeworfen hatte und sie unverwandt anschaute.

„Jean Loup, Jean Loup!“ rief das junge Mädchen. Der Waldmensch, welcher fühlte, wie ein nie geahntes Fühlen in seinen Adern pulsierte, richtete sich plötzlich empor, als erwache er aus einem beseligenden Traume.

„Ja, mein Kind, es ist Jean Loup, der brave, muthige Jean Loup, welcher dich gerettet hat!“ rief Frau de Simaife.

„Ja, ich entsinne mich,“ flüsterte das junge Mädchen, sich mit der Hand über die Augen fahrend, während ein holdes Erröthen in ihre Wangen stieg. Mit lebhaftem Interesse und einer gewissen leicht begeisterten Neugierde sahen die anderen jungen Mädchen den Waldwilden an.

Die Gräfin und die Baronin richteten warme Dankesworte an ihn, deren Sinn ihm nicht gänzlich unverständlich schienen.

— (Die feierliche Eröffnung der internationalen Weltausstellung) hat programmäßig am 23. d. M. nachmittags im Krystallpalaste in London, und zwar durch den Lordmohor von London, stattgefunden. Bei der Feier wirkten mit: das große Sinfonie-Orchester, bestehend aus den vollständigen Musikkapellen der Grenadier- und der schottischen Garben, zusammen 250 Musiker, sowie der große Sinfonie-Festchor, bestehend aus 2500 Sängern. Das musikalische Festprogramm wurde mit der Executierung eines für diese Feier von Macfarren eigens componierten „St. Georg-Ledeum“ eingeleitet. — Hinsichtlich der Ausstellung selbst wird allgemein die Ansicht ausgesprochen, daß, so weit es sich bisher beurtheilen läßt, die Oesterreicher unter allen in London vertretenen Staaten die glänzendste Exposition haben, die sich namentlich durch einen durchaus einheitlichen Charakter gegenüber den Expositionen der anderen Länder auszeichnet. Dieser Erfolg ist das Resultat des äußerst freundschaftlichen Zusammenwirkens der in London anwesenden österreichischen Aussteller, welchem es zu verdanken ist, daß trotz des sehr verspäteten Eintreffens des Gros der Ausstellungs-Objecte die österreichische Ausstellung doch vor allen anderen Staaten, England selbst nicht ausgenommen, ein Bild der Vollständigkeit bietet.

Locales.

Zu den Gemeinderathswahlen.

Dem „Waterland“ wird aus Laibach geschrieben: Die diesjährigen Ergänzungswahlen für den städtischen Gemeinderath wurden gestern beendet. Wie im „Waterland“ bereits berichtet, wurden in allen drei Wahlkörpern die bei den vorhergehenden Probewahlen aufgestellten und vom nationalen Wahlcomité empfohlenen Candidaten gewählt. Die Betheiligung war, mit Ausnahme des ersten Wahlkörpers, wo das Ergebnis den früheren Jahren ziemlich conform blieb, eine sehr schwache, indem sich im dritten Wahlkörper, wo früher meist über 200 Wähler an der Wahlurne erschienen, heuer nur 354 Wahlberechtigten nur 79 an der Wahl betheiligten. Ebenso waren im zweiten Wahlkörper, in welchem die Zahl der Betheiligten sonst gewöhnlich gegen 400 betrug, heuer nur 234 Wähler erschienen. Ein Hauptgrund dieser schwachen Betheiligung ist im Beschlusse der deutsch-liberalen Partei zu suchen, den Gemeinderathswahlen auch heuer ganz fern zu bleiben. Infolge dessen entfiel die in früheren Jahren ziemlich lebhaft agitierte diesmal gänzlich und kamen nur jene Wähler zur Urne, welche eben Zeit und Lust hatten, von ihrem Wahlrechte Gebrauch zu machen. Ein anderer Grund war die theilweise Unzufriedenheit mit den aufgestellten Candidaten. Schon bei den vorhergegangenen Wählerversammlungen und Probewahlen zeigte es sich nämlich, daß ein Theil der Wähler mit einigen Candidaten, welche die Majorität erhielten, nicht einverstanden war. Um die Eintracht nicht zu stören, blieben jene Wähler meistens aus, welche mit der Candidatenliste nicht zufrieden waren.

Nur im zweiten Wahlkörper gab es einen eigentlichen Wahlkampf. Von den bisherigen Vertretern wurden heuer die Gemeinderäthe Ledenic und Sultje aus- gelost. Bei der Wählerversammlung dieses Wahlkörpers nun wurde Ledenic zur Wiederwahl empfohlen, wogegen die Candidatur Sultje's, angeblich wegen seiner Haltung in der Schulfrage, auf das heftigste bekämpft wurde. Es muß den Wählern natürlich freigestellt bleiben, einen Candidaten, mit dem sie nicht zufrieden sind, fallen zu lassen und sich nach einem anderen geeigneten Vertreter umzusehen. Doch hier blieb es dabei nicht; den Gegnern des Professors Sultje genügte es nicht, ihn bloß zu beseitigen, sondern sie stellten demonstrativ als seinen Gegencandidaten gerade den Advocaten Dr. Tabčar auf, welcher sich in journalistischer Controverse als heftigster Gegner des Professors Sultje gezeigt hatte. Die heurigen Gemeinderathswahlen sollten nun eine Kraftprobe zwischen Sultje und Tabčar sein; es sollte sich zeigen, welcher von beiden einen größeren Anhang hinter sich habe. Bekanntlich blieb Prof. Sultje mit 123 Stimmen in der Minorität; Dr. Tabčar erhielt 132 Stimmen und der dritte, heuer neu aufgestellte Candidat Gogola 126 Stimmen, also immerhin noch drei mehr als Professor Sultje.

Es wäre gefehlt, aus dem Wahleresultate einen verlässlichen Schluss für Tabčar oder gegen Sultje ziehen zu wollen. Eine große Zahl, fast möchte man sagen die Mehrzahl der Wähler war darüber misgестimmt, daß die Frage der Stadtvertretung, in der sich Professor Sultje nach dem Zeugnisse aller als eine tüchtige Arbeitskraft gezeigt hatte, ganz überflüssiger Weise zu einer reinen Personenfrage hinaufgeschraubt wurde, und wollte sich deshalb an den Gemeinderathswahlen lieber nicht betheiligen. Dieser Grundsatz kann natürlich nicht gebilligt werden; es wäre vielmehr am Platze gewesen, wenn sie sich bei der vorhergegangenen Probewahl recht zahlreich eingefunden und dem besagten Wettkampfe, wenn nothwendig, durch Aufstellung eines unbetheiligten dritten Candidaten, in dessen Wahl sich alle Gruppen geeinigt hätten, ein Ende gemacht haben würden.

Ebenso ungerechtfertigt ist die Behauptung einiger deutsch-liberaler Blätter, wie die Grazer „Tagespost“

und der „N. fr. Pr.“, als wenn die Gemeinderathswahlen gegen die Regierung gekehrt gewesen seien und der Regierung zum Troste zugunsten der „slovenischen Nothen“ ausgefallen wären. Vor allem müssen wir bemerken, daß es „Nothe“ in dem Sinne, wie das Wort gewöhnlich gebraucht wird, in unseren politischen Kreisen überhaupt nicht gibt, und daß man am allerwenigsten von einer Niederlage der Regierungspartei bei den letzten Gemeinderathswahlen der Stadt sprechen darf. Im „Waterland“ vom 21. April d. J. wurde das Programm veröffentlicht, auf Grund dessen die Candidaten für den Gemeinderath aufgestellt und gewählt wurden. In demselben wird ausdrücklich sowohl die Wahrung der Gleichberechtigung der Bürger deutscher Nationalität als auch die Unterstützung der Landesregierung bei allem, was sie zum Nutzen der Stadt und des Staates unternimmt, hervorgehoben. Ich kann dem noch hinzufügen, daß alle neugewählten Gemeinderäthe wie auch die frühere oppositionelle Partei die Versicherung abgegeben haben, strenge an der Ausführung dieses Programmpunktes zu halten. Wenn aber selbst etwaige frühere Gegner der Regierung sich offen zu einem solchen Programme bekennen und die Erklärung abgeben, die Regierung in allem, was der Stadt und dem Staate frommt, unterstützen zu wollen, so kann wohl nicht von der Niederlage, sondern vielmehr von einem Siege die Regierung gesprochen werden, welche es versteht, auch solche früher oppositionelle Elemente an sich zu ziehen. In diesem Sinne, glaube ich, sind auch die Worte zu deuten, welche das Organ dieser angeblich „slovenischen Nothen“ gestern zum Schlusse seines Berichtes über den Ausfall der Gemeinderathswahlen geschrieben: „Die städtischen Wahlen sind glücklich beendet, und wir hoffen, daß sich die Leidenschaften jetzt legen werden und daß jedermann alle seine Kräfte einer ruhigen und erspriesslichen Thätigkeit zum Wohle unseres Volkes widmen wird.“

— (Trauung) Vergangene Woche fand die Vermählung des Wiener Journalisten und Schriftstellers Herrn I. I. Vinianschiffsfährichs in der Reserve Alfred von Zwolenstky mit Fräulein Therese Malty, Tochter des I. I. Statthaltereiathes i. P. und Gutsbesitzers Ignaz Malty und dessen Gemahlin Ubertine geb. Podreker, im Schlosse Podwein bei Radmannsdorf in Oberkrain statt. Herr Alfred von Zwolenstky ist unter dem Pseudonym Alfred von Zett der bekannte Verfasser der bei Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach erschienenen humoristischen Reise- schilderung „Im Karste“ und der ebenjoviel Anklage als Würdigung gefundenen Dichtung „Schön Anka“, einer Sage aus Oberkrain.

— (Gemeindevahlen.) Bei der am 28. Februar l. J. in der Ortsgemeinde Trebelno, Bezirk Gurktal, stattgehabten Gemeindevorstandswahl wurden Anton Miklič von Statenberg Nr. 1 zum Gemeindevorsteher, Anton Miklačić von Trebelno Nr. 12, Franz Peterle von Trebelno Nr. 2 und Johann Sore von Babukuje Nr. 7 zu Gemeinderäthen gewählt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung“
Bukarest, 25. April. Ihre k. und k. Hoheiten Kronprinz Rudolf und Kronprinzessin Stefanie sind mit einstündiger Verspätung um 8 Uhr abends hier eingetroffen. Ihre Majestäten der König und die Königin waren höchstenselben auf halbem Wege nach Giurgewo entgegengefahren. Auf dem besagten und taghell erleuchteten Bahnhofe harrten alle officiellen und eingeladenen Persönlichkeiten sowie die Deputation der österreichisch-ungarischen Colonie. Außerhalb des Bahnhofes und am Quai hatte sich eine ungeheure Menschenmenge angesammelt. Bei der Einfahrt des Hofzuges in den Bahnhof ertönten Kanonensalven. Als die höchsten Herrschaften den Wagen verließen, intonierte die Musikkapelle die österreichische Volkshymne. Die Gemahlinnen der Minister und der Würdenträger überreichten der Kronprinzessin zahlreiche Bouquets.

Nach den gegenseitigen Vorstellungen ließen der König und der Kronprinz die am Quai aufgestellte Ehrengarde Revue passiren. Der König trug die österreichische Oberstenuniform. Durch die reich besagten und beleuchteten Straßen und unter enthusiastischen Zurufen und ununterbrochenen Ovationen der dichtgedrängten Bevölkerung erfolgte in Hofgalawagen die Fahrt in den Palaß. Vor dem Palaß fand sodann ein von 150 Tambours und zehn Militär-Musikkapellen ausgeführter Zapfenstreich mit Fackeln statt. Die österreichische Volkshymne und die Brabançonne wurden abgespielt. Die Majestäten und das durchlauchtigste Kronprinzenpaar wurden, als sie auf dem Balcon erschienen, von der Volksmenge mit jauchzenden Zurufen begrüßt.

Wien, 27. April. Die „Pol. Corr.“ berichtet aus Bukarest: Beim Hofdiner brachte der König folgenden Toast aus: Das ganze Land freut sich mit uns über die Ehre des Besuches des österreichischen Kronprinzenpaares, welches als ein großes Ereignis unvergesslich in unseren Herzen fortleben wird und worin wir ein neues Pfand für die in so glücklicher Weise zwischen

unseren Staaten geknüpften Bande sehen, auf die wir so großen Wert legen. Indem wir die heißesten Wünsche für das Glück des österreichischen Hauses hegen, trinke ich auf das Wohl der österreichischen Majestäten und des Kronprinzenpaares. Kronprinz Rudolf erwiderte dankend für den liebenswürdigen Empfang und trank auf das Wohl des Königs- und des Kronprinzenpaares und die Wohlfahrt des schönen großen Königreiches, mit dem wir uns durch hohe Interessen und herzlichste Sympathie eng verknüpft fühlen. Das Kronprinzenpaar reiste um Mitternacht nach herzlichster Verabschiedung von dem Königs- und unter enthusiastischen Hurrahs der massenhaft anwesenden Bevölkerung nach Belgrad ab.

Belgrad, 27. April. „Bibelo“ begrüßt das österreichische Kronprinzenpaar in herzlichsten Worten und sagt: Der hohe, auszeichnende Besuch des Thronerben eines der ältesten und angesehensten Herrscherhäuser Europa's ist die sichtbare Anerkennung der wiedererlangten Unabhängigkeit des Landes und des Glanzes der serbischen Krone, sowie eine Garantie der friedlichen Culturentwicklung des serbischen Staates.

Aus Rußschuk berichtet die „Pol. Corr.“: Der Hofzug fuhr unter den Klängen der österreichischen Volkshymne um 1 Uhr in den Bahnhof ein. Nach Ueberreichung von Brot und Salz stellte Fürst Alexander der seinen Gästen das versammelte Consularcorps, die Officiere und die österreichisch-ungarische Colonie vor. Weißgekleidete Mädchen überreichten der Kronprinzessin einen prachtvollen Blumenstrauß. In einem eleganten Gespann, zu beiden Seiten die bulgarische Garde, fuhren der Fürst und seine hohen Gäste zur Residenz. Fürst Alexander brachte einen Toast auf Ihre Majestäten den Kaiser und die Kaiserin und auf seine hohen Gäste aus, welchen der Kronprinz Rudolf dankend damit erwiderte, daß er auf das Wohl des Fürsten Alexander und des bulgarischen Volkes trank. Beim Abschiede in Giurgewo umarmten und küßten einander Fürst Alexander und Kronprinz Rudolf.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 26. April. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide, 2 Wagen mit Heu und Stroh und 12 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Witt.		Witt.	
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Hektolit.	8 12	8 45	Butter pr. Kilo	85
Korn	5 53	6 40	Eier pr. Stück	2
Gerste	4 87	5 45	Milch pr. Liter	8
Hajer	3 25	3 18	Rindfleisch pr. Kilo	64
Halbfrucht	—	6 70	Kalb- und Schweinefleisch	58
Heiden	5 69	5 93	Schweinefleisch	72
Hirse	5 53	6 7	Schöpfensfleisch	40
Kukuruz	5 20	5 48	Hähnel pr. Stück	50
Erbsen 100 Kilo	2 67	—	Lauben	18
Binsen pr. Hektolit.	9	—	Heu 100 Kilo	2 23
Erbsen	9	—	Stroh	1 87
Fisolen	10	—	Holz, hartes, pr. Klafter	7 20
Rindschmalz Kilo	96	—	— weiches	4 50
Schweineschmalz	84	—	Wein, roth., 100 Lit.	24
Speck, frisch	58	—	— weißer	20
— geräuchert	72	—		

Verstorbene.

Den 25. April. Maria Stoiz, Einwohnerin, 88 J., Franciscanergasse Nr. 6, Marasmus senilis. — Anton Jančovič, Hausbesizersohn, 27 J., Bahnhofgasse Nr. 27, Rippenfellentzündung.

Im Spitale:

Den 23. April. Mathias Rupnit, Arbeiter, 38 J., Gehirnlähmung.
Den 24. April. Johann Frištovc, Arbeiter, 42 J., Lungentuberculose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansiht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
26.	7 U. Mg.	726,30	+ 9,2	NB. schwach	bewölkt	15,10 Regen
	2 „ N.	727,50	+ 10,1	ND. schwach	bewölkt	
	9 „ Ab.	729,30	+ 8,0	ND. schwach	bewölkt	
27.	7 U. Mg.	730,56	+ 8,0	D. schwach	Regen	2,40 Regen
	2 „ N.	730,93	+ 12,6	D. schwach	bewölkt	
	9 „ Ab.	732,05	+ 8,7	D. schwach	bewölkt	

Den 26. Regen anhaltend. Den 27. vormittags Regen, nachmittags trübe, unfreundlich, einzelne Sonnenblicke. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen + 9,1° und + 9,0°, beziehungsweise um 1,4° und 0,8° unter dem Normalen.

Für die Redaction verantwortlich: Ottomar Bamberg.

Dankagung.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sagen für die warme Theilnahme während der Krankheit und beim Tode der unvergesslichen Frau

Henriette Schantel geb. Wolf

sowie für die schönen Kranzspenden zur Beichenfeier den herzlichsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Laibach, 27. April 1884.

Course an der Wiener Börse vom 26. April 1884.

(Nach dem officiellen Coursblatte.)

Table of financial data including Staats-Anleihen, Eisenbahnen, Diverse Lose, and Aktien von Transport-Unternehmungen.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 97.

Montag, den 28. April 1884.

Vicitations-Kundmachung Nr. 3918.

- List of construction works including conservations and reconstructions on various streets like Tschernutcher Savebrücke and Frieserstraße.

Text regarding the execution of works, including details on bidding procedures and deadlines.

Vicitations-Kundmachung Nr. 85.

- List of construction works including reconstruction of a stone wall and masonry work on various streets.

Adjutenstiftung. Nr. 2106.

Text regarding the adjutenstiftung, mentioning Herr Erasmus Grafen v. Nichtenberg.

Text regarding the adjutenstiftung, mentioning the purpose and conditions of the fund.

Text regarding the adjutenstiftung, mentioning the date of the decision.

Kundmachung. Nr. 4107.

Text regarding the Kundmachung, mentioning the establishment of a new tax book for the municipality of Großpodluben.

Kundmachung. Nr. 5150.

Text regarding the Kundmachung, mentioning the appointment of a district doctor in Gurksfeld.

Republication Nr. 5445.

Text regarding the republication, mentioning the decision of the district court in Gurksfeld.

Text regarding the republication, mentioning the date of the decision.

Republication St. 5445.

Text regarding the republication, mentioning the decision of the district court in Gurksfeld.

Oznanilo.

Text regarding the Oznanilo, mentioning the decision of the district court in Gurksfeld.